

**Bibeltexte: Mk 4,30 ff; Mt 13,1-8**

**Liebe Frauen, liebe Männer, liebe Konfis, liebe Ginsterhofgemeinde,**

„Keim der Hoffnung“ lautet der Titel, der mir als erstes eingefallen ist, als ich das Bild von Susanne Vierheller sah. Und natürlich habe ich sofort gesehen, dass die hier dargestellte Samenkapsel nicht die Körner des schwarzen Senfes enthält, die in dem kleinen Gleichnis Jesu erwähnt sind, das ich Ihnen eben vorgelesen habe.

Aber die Samenkapsel stammt aus dem Mittelmeerraum, von einer griechischen Insel – das jedenfalls hat Frau Vierheller mir erzählt und es kommt nicht darauf an, genau zu wissen, was sich aus den Samenkörnern, die diese Kapsel mal umschlossen hat, entwickeln wird. Viel wichtiger ist mir, dass diese Kapsel nur noch ein einziges Samenkorn enthält. Aber das ist genug. Denn in diesem einen Korn ist alles angelegt und wenn es in gute Erde fällt, kann es hundertfach Frucht tragen.

Ein ganzer Wald kann aus einem so winzig kleinen Korn entstehen. Eigentlich ein Wunder, oder? Die Gleichnisse Jesu und das Bild von Susanne Vierheller weisen auf dieses Wunder hin und rufen mir in Erinnerung: Manchmal reicht ein kleiner Anstoß, und eine ganze Welt verändert und verwandelt sich. - Oft braucht es nur ein winzig kleines Stückchen Mut, damit unsere Welt, damit wir uns verwandeln können.

„So ihr Glauben habt wie ein Senfkorn, so mögt ihr sagen zu diesem Berge: Hebe dich von hinnen dorthin! so wird er sich heben; und euch wird nichts unmöglich sein“, sagt Jesus an anderer Stelle zu seinen Jüngerinnen und Jüngern. Und Glauben kann man auch mit Vertrauen übersetzen. Vertrauen, dass Veränderung, Verwandlung zum Guten geschehen kann. Vertrauen, dass nichts so bleiben muss, wie es ist.

*Es gibt keinen gottloseren Satz, als den Satz „Wir können ja doch nichts tun“ - so ungefähr hat es die große deutsche Theologin Dorothee Sölle mal gesagt. Und ein jüdisches Sprichwort sagt: Wer einen Menschen rettet, rettet die ganze Welt.*

Sätze gegen die Entmutigung sind das. Sätze gegen die Resignation, die viele von uns immer wieder mal anfliegt, wenn wir die Zeitung zur Hand nehmen, wenn wir in unseren privaten Bereichen die immer gleichen Schwierigkeiten vor uns haben, immer wieder an den gleichen Hürden scheitern und unter den gleichen Verhaltensmustern ächzen und stöhnen - und unter den tiefen Prägungen leiden, die wir und die Menschen, die uns umgeben, mit uns tragen und die uns oft genug einengen und belasten.

Es liegt manchmal so nahe, sich entmutigen zu lassen und es scheint so schwer, Hoffnung zu behalten und langen Atem.

*Wenn ihr nur so viel Vertrauen habt wie ein Senfkorn, könnt ihr Berge versetzen, sagt Jesus. Und er meint das, wie auch die beiden Saatkornleichnisse, die ich vorgelesen habe, als Ermutigung. Können wir das auch so hören?*

Ich gestehe, liebe Gemeinde, dass ich diese Worte Jesu zu Zeiten meines Lebens, die schwierig waren, auch schon in den falschen Hals gekriegt habe. Nach dem Motto: *Wenn das hier nicht klappt mit dem Berge versetzen, muss es an mir liegen. Mein Glaube hat offenbar nicht mal Senfkorngröße. Oder: Wenn sich hier nichts so bewegt, wie ich das will,*

*dann habe ich wohl das Pech mit meiner Saat unter die Dornen oder auf felsigen Grund geraten zu sein...*

Ja, so kann man das leider auch hören, aber so hat es Jesus nicht gemeint. Da bin ich ganz sicher. Denn Jesus war nicht einer, der die Menschen mutlos machte, sondern einer, der ihnen neue Lebenskraft und Hoffnung schenkte. Der jeder und jedem Mut machte, die eigene kleine Kraft wertzuschätzen und hochzuachten. Und damit stand er in einer langen biblischen Tradition. Die liebevolle Aufmerksamkeit für das Kleine, das von der Welt nicht beachtete, das Unscheinbare durchzieht die ganze heilige Schrift von Beginn an. Bis in das letzte Buch der Bibel reicht das Lob der kleinen Kraft.

*Siehe, ich habe vor dir eine Tür aufgetan und niemand kann sie zuschließen; denn du hast eine kleine Kraft und hast mein Wort bewahrt und hast meinen Namen nicht verleugnet,* schreibt der Seher Johannes im Namen Gottes an die Gemeinde in Philadelphia.

Mit diesem Gedanken kehre ich noch einmal zurück zu dem Bild von Susanne Vierheller. Zu der fast leeren Samenkapsel. Und zu dem einen Samenkorn, das noch geborgen und erwartungsvoll darin ruht und auf Verwandlung wartet, auf Entfaltung seiner kleinen Kraft...

„Was kann ich allein schon tun?“ geht mir durch den Sinn und ich denke diesen Satz, ehrlich gesagt, im Alltag immer wieder mal. Das Samenkorn aber lässt mich diesen Satz anders sagen: *was ich allein schon alles tun kann - und was wir mit unserer kleinen Kraft zusammen tun können...* . Ja, da geht mal was daneben, fällt unter die Dornen, auf den Weg und auf felsigen Grund. So ist das. Aber das, was von unseren Aktionen in die Erde fällt und das ist nicht wenig, das trägt hundertfach.

Gestern Abend erzählte mir auf einer Geburtstagsfeier eine ältere Frau von so einer Aktion. Sie war 1959 von Sachsen nach Niedersachsen gekommen und hatte sich sehr fremd und allein gefühlt. Sie hatte keinen Kontakt gefunden. In den Mittagspausen waren die Kollegen und Kolleginnen verschwunden, sie hatte einsam und allein in einer Ecke ihr mitgebrachtes Brot gegessen. *„Das wäre bei uns zu Hause nicht denkbar gewesen“*, sagte sie. *„Da hätte man eine Neue eingeladen und hätte gesagt: Kommen Sie doch mit.“* Sie hatte so gelitten, dass sie überlegt hatte, wieder nach Sachsen zurück zu gehen. Aber das wäre politisch sehr gefährlich gewesen, sie hätte mit Gefängnis rechnen müssen, denn sie hatte die falschen Bücher gelesen. Dann aber hatte sie eine Kollegin gerettet. Die nach einem halben Jahr vorsichtig fragte: *„Hätten Sie nicht mal Lust am Sonntagnachmittag zu mir zum Kaffeetrinken zu kommen?“* Es war eine kleine Aktion gewesen. Unscheinbar.

Aber für sie war es die Rettung gewesen und der Beginn eines sich Einlebens, das schließlich so umfassend geworden war, dass sie heute sagen konnte: *„Hier bin ich zu Hause, hier fühle ich mich wohl und aufgehoben.“* Und es wunderte mich nicht zu hören, dass sie sich zweimal im Monat in einer Flüchtlingsinitiative engagiert... *„ich möchte etwas davon weitergeben“*, sagte sie. *„Ich möchte denen, die hier noch fremder sind als ich es je war, denn sie kennen weder Sprache noch Kultur, helfen anzukommen – sie sind oft so ängstlich, so resigniert und es ist so schön für mich, mitzuerleben, wie sie allmählich ihre Freude, ihr Strahlen und ihre Hoffnung wiederfinden...“*

Es braucht nicht viel, nur eine kleine Kraft, um füreinander vielleicht nicht die Welt aber die Perspektive auf sie sehr, sehr zu verändern.

Um eine solche Perspektivenveränderung geht es in den Naturgleichnissen Jesu, vom Senfkorn und der vierfachen Saat. Es geht darum den oft ja so berechtigt erscheinenden Zweifel zu überwinden, dass das Leben gut sein oder wieder gut werden kann. Es geht um die Veränderung unseres Blicks, unserer Einstellung und um die Frage wovon wir uns prägen und bestimmen lassen...? Von der Hoffnung oder von der Resignation? Vom Glauben oder vom Zweifel?

Das Bild von Susanne Vierheller ist für mich eine Ermutigung zur Hoffungsprägung. Die hellgrüne Hintergrundtönung und die stilisierten Samenkapseln – in Radiertechnik entstanden – verstärken diesen Eindruck. Ja, da scheint sich sogar ein Weg anzudeuten, wie es gelingen kann in die Haltung des Vertrauens, in die Prägung der Hoffnung zu kommen, die ja den Wenigsten von uns in die Wiege gelegt zu sein scheint.

Das Bild von Susanne Vierheller sagt mir: man kann sie lernen, die Prägung der Hoffnung, man kann sie einüben. Wenn man von den kleinen konkreten Zeichen und Erfahrungen ausgeht. Von dem winzigen einzelnen Korn, das in der Samenkapsel ruht, von dem Lächeln, das ein anderer für mich hat, dem guten Wort, das mich irgendwann erreicht und dann lange getragen hat.

Wenn ich davon ausgehe, meinen Blick darauf richte, dann mag das konkrete Ereignis, an dem sich meine Hoffnung mal entzündet hat, lange zurückliegen, aber wie ein Umriss in meiner Erinnerung geworden sein. Und wie die Umrisse der Samenkapsel, die Frau Vierheller in den grünen Grund gesetzt hat, in mein Leben wirken und mich durch manche Schwierigkeiten hindurchtragen.

*„Ach, mach dir keine Sorgen um mich, ich habe so viele Male vor dem Nichts gestanden und immer hat sich wieder irgendetwas ergeben“,* sagte einer meiner Freunde, als er Anfang des Jahres mit 55 Jahren zum ich weiß nicht wievielten Male arbeitslos wurde. Und er fuhr fort: *„Ich werde schon wieder irgendetwas finden und wenn nicht in meinem Beruf, dann eben anderswo.“*

Er war nicht immer so gelassen. Ich erinnere mich noch gut, wie das war, als es ihn zum ersten Mal traf. Da war er Anfang vierzig, hatte große Existenzängste und fiel in eine richtige Depression als ihm sein Arbeitgeber kündigte. Aber immer wieder gab es Menschen, die ihn wahrnahmen, die seine Fähigkeiten, sein Talent erkannten und ihm eine Chance gaben. Manchmal erst nach langen Durststrecken, ja. Aber irgendwann ging es für ihn weiter und daran waren viele beteiligt. Seine Familie, die ihn auffing, einzelne Freundinnen und Freunde, die ihm zuhörten. Und er selbst, der seinen Blick immer wieder neu auf das richtete, was er trotz allem noch hatte und nicht auf das, was ihm fehlte. Er hat gelernt mit den Jahren die kleinen Dinge des Lebens zu schätzen und seine eigene kleine Kraft wert zu achten und den Keim der Hoffnung, der oft sehr verschüttet lag, zu hegen und zu pflegen. Er hat gelernt auf die kleinen konkreten Lebens- und Gotteszeichen zu achten, die auf seinem Weg lagen und liegen. Und irgendwie hat das seinen Lebensgrundton verändert. Der Hintergrund seines Lebensbildes, der manchmal ganz

schön düster war, ist im Laufe der Jahre immer heller geworden. Und kommt mir heute ein wenig so vor, wie das lichte Grün hier auf dem Bild von Susanne Vierheller.

Mein letzter Blick darauf verbindet sich mit einem Wunsch: Möge Ihr und mein Lebenshintergrund auch so hell und hoffnungsvoll sein und werden. Und möge uns allen immer wieder der Mut geschenkt werden auf die kleine Kraft in uns selbst und in uns allen zu vertrauen. Und auf das Wunder der Verwandlung, das sie bewirken kann.

Amen